Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:

Für England ... ... 10d.
„ Deutschland ... ... 80 Pf.
„ Oesterreich ... ... 50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 55. III. Jahrg. **London, den 17. November 1888.** **Preis per No. 1d.**

Anarchie.

Unter diesem Worte versteht die besitzende, die herrschende Klasse gewöhnlich einen Zustand der Unordnung, ein Chaos, ein wildes Durcheinander; und das ist von ihrem Standpunkte aus auch ganz natürlich. Anarchie bedeutet bekanntlich Gesetz- und Herrschaftslosigkeit; wenn nun aber unter den gegenwärtigen ökonomischen Verhältnissen, wodurch die Interessen des Einen oder der einen Klasse sich antagonistisch zu denen des Anderen oder der anderen Klasse gestalten, wenn unter diesen Verhältnissen auf einmal kein Gesetz mehr beobachtet, den Regierungsbeamten kein Gehör mehr geschenkt wird und ein Jeder seine eigenen Interessen verfolgt, der Hausbesitzer z. B. die Miethe des Miethers verlangt und dieser dieselbe nicht bezahlt, oder die Fabrikarbeiter Besitz von den Fabriken ergreifen, während ihnen die bisherigen Ausbeuter die ihnen noch zur Verfügung stehende bewaffnete Macht entgegen setzen, oder wenn die Arbeiter ihren Feinden, den Kapitalisten, die beständig ihr Leben bedrohten, einmal direkt zu Leibe gehen, dann entsteht freilich ein wirres Durcheinander, eine Unordnung.

Die eigentliche Schuld daran ist aber nicht die Missachtung der Gesetze und der Herrschaft, sondern das Nichtvorhandensein der Vorbedingungen eines gesetz- und herrschaftslosen Zustandes, d. i. die ökonomische Gleichheit und das gemeinschaftliche Interesse.

Wir nennen daher einen solchen Zustand des Durcheinanders, von welchem hoffentlich auch wir bald Zeuge sein werden, auch nicht Anarchie, sondern Revolution. Durch sie sollen die Vorbedingungen der Anarchie geschaffen werden.

So lange ein Mensch vor dem anderen, oder eine Klasse vor der anderen Vortheile besitzt oder besitzen will, sind Gesetze und Gesetzeswächter nöthig, oder die Vortheile sind illusorisch. Ohne das Gesetz und die ihm zur Seite stehende Gewalt wäre es keinem Menschen möglich mehr Land zu besitzen als er selbst bebauen kann, weil einfach Niemand mehr für ihn arbeiten würde; und aus demselben Grunde könnte er sich nicht mehr Maschinen aneignen als er selbst im Stande wäre in Betrieb zu setzen.

Wenn wir die Anarchie, die Gesetz- und Herrschaftslosigkeit (Freiheit) anstreben, so thun wir es mit dem vollen Bewusstsein, dass wir an die Stelle der heutigen Unordnung die Ordnung, an Stelle der widerstreitenden Interessen, wie sie heute hervortreten, das gemeinschaftliche Interesse, die Harmonie setzen werden.

Die Harmonie wird beeinträchtigt, so lange das Individuum in seiner Freiheit beschränkt wird und in dieser kann es beschränkt werden durch Gesetze oder auch durch Willkürakte; dass die letzteren aber nicht durch neue Gesetze verhütet werden können, das beweist uns zur Genüge die Vergangenheit und Gegenwart. Nein, diese werden sich vermindern in demselben Verhältniss, wie die Vernunft mehr und mehr als Leiterin und Führerin aller menschlichen Handlungen auftreten wird, wie die Zustände im Allgemeinen vernünftigere werden. Sie werden verschwinden, wenn, mit einem Wort, die Vernunft die Stelle der Gesetze eingenommen hat; wenn die Nacht des Wahnes und der Unwissenheit dem strahlenden Lichte der Bildung und Aufklärung gewichen ist; eine Umwandlung, die in dem Rahmen der bestehenden Gesellschaft nicht vor sich gehen kann.

Da aber Freiheit des Individuums gleichbedeutend ist mit Anarchie, wie wir sie auffassen, so halten verschiedene sozialistische Schulen dieselbe als unvereinbar mit der Productionsweise, wie sich diese bis dato entwickelt hat und allem Anscheine nach noch weiter entwickeln wird. Sie glauben, oder geben vor, zu glauben, dass die individuelle Freiheit nur durch die Einzelproduction gewahrt werden könne. Nach ihren Ansichten müssten die Menschen, um frei zu sein, wie Pferde, welche gegen einander ausschlagen oder sich gegenseitig beissen, durch Barrièren getrennt werden. Da eine solche Zersplitterung selbstverständlich sich nicht mit der gemeinschaftlichen Productionsweise vereinbaren liesse, wie sie unter den gegebenen Verhältnissen als nothwendig erscheint, so verlangen sie die Unfreiheit des Individuums, die Unterordnung desselben unter die Allgemeinheit und die Verstaatlichung der Productions- und Consumtionsmittel im Gegensatz zur Anarchie

Wir haben nun schon mehrere Male in diesem Blatt nachgewiesen, dass der den Menschen eigene Gesellschaftstrieb sie schon ganz von selbst zusammenführt zu den verschiedenartigsten Zwecken, ohne dadurch der Freiheit jedes Einzelnen Abbruch zu thun.

Wenn heute hundert oder mehr Arbeiter in einem Fabrikraume zusammenarbeiten, so geschehen Eingriffe in ihre persönliche Freiheit nur von Seiten der Arbeitgeber und Vorgesetzten. Sie selbst haben nicht nöthig, sich gegenseitig Vorschriften zu machen oder sich der Arbeit wegen zu streiten. Warum sollen sie aber nicht ganz ohne Vorgesetzte arbeiten können? In manchen Berufszweigen geschieht dies schon hie und da in der grössten Ordnung, z. B. in der Bäckerei in verschiedenen deutschen Städten. Vorgesetzte sind in einem Gemeinwesen, wo die Hungerpeitsche nicht mehr in Anwendung gebracht werden kann, zu nichts nütze, als um Unordnung hervorzurufen, weil sich ja Jeder gegen sie auflehnen würde.

Ordnung wird nur dann herrschen, wenn es Jedem frei steht, nach seiner eigenen Idee zu arbeiten und sich so zu bewegen, wie er will, d. h. wenn man Jeden alleine lässt und sich nicht in seine Angelegenheiten mischt. Sie ist nur möglich in der Anarchie.

Der internationale Arbeitercongress.

Wenn wir als Anarchisten für Anarchisten solche periodische Zusammenkünfte von Vertretern verschiedener Nationalitäten für überflüssig und werthlos halten, weil sie doch nur den Zweck haben können, sich zu einigen, gemeinschaftliche Ziele nach gemeinsamen Plänen und mit den gleichen Mitteln zu verfolgen, während es aber jeder Gruppe oder jedem einzelnen Individuum überlassen bleiben soll, die, wenn auch gemeinschaftlichen Ziele mit den ihm am besten dünkenden Mitteln zu erreichen zu suchen — und dazu braucht es keiner internationalen kostspieligen Berathschlagung — so können wir aber einem Congress, wie dem letzte Woche hier stattgefundenen internationalen Trades Union-Congress eine gewisse Sympathie nicht versagen; und wäre es nur deshalb, weil er ein Mittel bietet den Geist der Internationalität, das Solidaritätsgefühl in immer weitere Kreise zu tragen.

Es gibt kaum ein hehreres Gefühl als das, welches in der Brust zweier oder mehrerer Menschen sich regt, wenn sie nach langem feindlichen Einandergegenüber-, oder indifferenten Seitabstehen einsehen, dass sie Unrecht gethan, dass sie sich geirrt, getäuscht hatten, wenn sie sich in dem Bewusstsein, dass ihre Sache fortan nur eine gemeinsamme sein kann und sein muss, die Bruderhand reichen. Und dieses Gefühl getragen unter die Massen der Arbeiter ist von unermesslichem Werth für unsere Sache.

Gibt es denn nicht noch Tausende von Arbeitern in allen Ländern, die ihren ausländischen Brüdern feindselig gesinnt sind, weil sie ihnen Concurrenz machen? Und thun sie darin nicht Unrecht, täuschen sie sich nicht? Ist es nicht das kapitalistische System, der Feind aller Arbeiter, der Feind der Menschheit, das sie zwingt den wilden Kampf für ihre Existenz zu führen? Ist es daher nicht die Pflicht der Arbeiter aller Länder sich zu vereinigen zum Kampf gegen dieses System?

In diesem Pflichtgefühl trat der Congress zusammen, und es wird durch das Bekanntwerden der Mittheilungen der Delegirten der verschiedenen Nationalitäten, welche alle darauf hinausliefen, dass überall dasselbe Massenelend und dieselbe Unterdrückung herrscht, bald auch in die indifferentesten Kreise dringen.

Das ist aber auch Alles; denn wie der Kampf mit dem Kapital zu führen ist, über diese Frage liess uns der Congress, wie vorauszusehen war, unbefriedigt, wie er überhaupt, was praktische Thätigkeit betrifft, völlig fruchtlos blieb.

Nur ein Vorschlag wurde gemacht von einem Franzosen, Tortellier, welchem wir zustimmen; eine Idee, welche wir schon vor einiger Zeit in der "Autonomie" aussprachen, nämlich, einen Universalstreik in Scene zu setzen. Das wäre natürlich Etwas, das wäre die Revolution! Alle Streiks von gewissen Branchen oder Sectionen sind, so zu sagen, erfolglos, weil die grosse Masse mehr oder weniger indifferent nebenansteht und die Streikenden ihrem Schicksal überlässt. Würden die Arbeiter einmal von einem solchen Solidaritätsgefühl durchdrungen sein, dass sie alle die Arbeit niederlegten, dann wäre die soziale Frage gelöst; dann würden sie sich nicht mehr begnügen mit einem Normalarbeitstag von so oder so viel Stunden, oder mit einer so und so grossen Geldzulage per Woche. Nein, sie würden einfach Besitz er-

greifen von allen vorhandenen Reichthümern und keine Macht der Welt würde sie daran verhindern, denn sie wären einig! Es könnte unmöglich bei einem blossen Lohnkampf bleiben. Die Bourgeoisie selbst, sofern sie nicht Reissaus nähme (aber wohin?), würde, indem sie Gewalt anwende — falls ihr solche noch zur Verfügung steht — die Revolution, ihren eigenen Sturz heraufbeschwören.

Dieses einsehend, haben natürlich die meisten Delegirten, die da glauben ohne Blutvergiessen, durch bessere Löhne und Sparen, wie der engl. Vorsitzende, Shipton, in seiner Anrede meinte, zum Ziele zu gelangen, sich gegen den Vorschlag erklärt und wurde derselbe verworfen. Noch stehen daher die wenigen Revolutionäre allein; noch ist es ihnen allein überlassen die Massen zu revolutioniren. Die Gewerkschaften und besonders die englischen haben aus der Geschichte noch sehr wenig gelernt. Da besprach man sich z. B. auch darüber, ob es besser sei, zur Einführung des 8stündigen Normalarbeitstages die Hilfe der Parlamente in Anspruch zu nehmen, oder ob man sich auf sich selbst verlassen solle. Möchten sich die Leute doch die Tragödie von Chicago ins Gedächtniss zurückrufen; möchten sie sich doch erinnern wie man dort die für 8 Stunden Streikenden zusammenschoss, und wie man eine Versammlung, welche gegen diese Unthat protestiren wollte, mit Revolverschüssen auseinanderjagte!

Niemals! und in keinem Lande werden sich die Kapitalisten auf friedlichem Wege ihres Privilegiums entäussern, den Arbeitern ihre Arbeitszeit und ihren Lohn vorzudiktiren. Das einzige Mittel ihnen dieses zu entziehen, ist die soziale und internationale Revolution. Und zur Beförderung dieser hat der Congress doch wenigstens so viel beigetragen, dass er mehrere Tausend Arbeiter verschiedener Nationen einen Schritt näher zusammenführte. Mögen sie bald einsehen, dass sie bisher auf dem Holzwege sich befanden.

Genosse Jahn.

Zum Jahrestage der Einkerkerung dieses so jugendlichen aber energischen Genossen sendet uns ein Genosse die Uebersetzung des Prozcssberichtes, seine Biographie, Reden und Briefe, welche wir theilweise zum Abdruck bringen.

Am Mittwoch den 16. November spielte sich vor dem Geschworenengericht zu Mons der Prozess gegen den Anarchisten Jahn ab, welcher während der Streiks im Mai verhaftet worden war. Er ward beschuldigt, öffentlich und in böswilliger Absicht die Staatsgesetze angegriffen und in erfolgreicher Weise zur Zerstörung des Eigenthums aufgefordert zu haben; ferner war er noch des Landstreichens und des verbotenen Waffentragens angeklagt. Hier folgt nach dem "Journal de Bruxelles" die Wiedergabe jener Reden, welche die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt hatten:

"Ihr begnügt Euch damit, in den Strassen singend mit der rothen Fahne spazieren zu gehen. Ihr besingt Euer Elend, singt, dass Ihr dem Verhungern nahe seid. Man massacrirt Euch, Ihr bleibt ruhig! Ihr wollt die Gleichheit? Nun denn, ein Gendarm ist nicht mehr wie Ihr, versetzt Euch ein solcher einen Hieb, so gebt ihm wieder einen zurück! Vorwärts, Blut, Blut! Wollt Ihr die Freiheit, welche man Euch vorenthält, so nehmt sie Euch! Die Bourgeois lachen über Euch, dass Ihr so ruhig seid, und die Gendarmen sagen: "Die Streikenden sind nicht so schrecklich. sie regen sich nur gegenseitig auf durch Prahlereien." "Ich habe Einem einen Säbelhieb versetzt," erzählt ein Anderer, und seine Genossen gingen nur von der Stelle, um zu entfliehen und doch waren ihrer 700 gegen 32..." "Ei," erwiedert ein Dritter, "dann werde ich bei der ersten Gelegenheit dasselbe thun." — Man sagt Euch, Ihr möget ruhig bleiben, am Donnerstag werde der allgemeine Streik beginnen; am Donnerstag verlegt man denselben wieder auf einen andern Tag u. s. f. Gesetzt aber, der allgemeine Streik käme wirklich in einigen Wochen, was gedenkt Ihr bis dahin zu thun? Ihr habt kein Geld, weil Eure Millionäre Euch keines geben.

Wenn Ihr Eure ruhige Haltung nicht aufgebt, so werdet Ihr durch den Hunger gezwungen sein wieder in das alte Joch zurückzufallen; man wird Euch schliesslich mit Peitschenhieben traktiren. So lange die heutige Gesellschaft bestehen wird, werdet Ihr Sklaven sein. Da Eure Zwingherren sich erheben, so erhebt Euch gleichfalls. Gegen Tyrannen sind alle Mittel erlaubt..... Nicht Thränen haben wir nöthig, sondern Muth, um Alles zu zertrümmern..... Fürchtet Ihr den Tod? Wenn Ihr durch Euer Beispiel alle Herzen ermuthigt haben werdet, werden Hunderte sich erheben, wo Einer gefallen ist; dann werdet Ihr gerächt sein!..... So lange Ihr Euren im Besitz der Schlösser und Fabriken sich befindenden Herren nicht sagen werdet: "Wenn Ihr so fortfahrt, werden wir Euch die Carmagnole tanzen," gelangt Ihr zu nichts! Blickt nach Décazeville! Jener Streik ist lange und hartnäckig aufrecht erhalten worden. — Was war das Resultat? Zwei Sous mehr per Tag für den Arbeiter. Zwei Sous! Was ist das?.....

..... Es gibt manchmal schöne Damen, die aus Neugierde Eure Werkstätten besuchen und dann sagen: Wie schmutzig sind doch diese Leute, welch Lumpenpack! — Wohlan Du "Lumpenpack," wirf Kugeln nach der Bourgeoisie ohne Erbarmen, wie man erbarmungslos mit uns verfährt.

..... Man sagt Euch, das ist gegen die Gesetzlichkeit, aber was ist das: Gesetzlichkeit? Ein hungriger Mensch drückt bei einem Bäcker eine Fensterscheibe ein und stiehlt ein Brot. Er erhält bei der Gelegenheit mehrere Jahre Gefängniss. Ein Bourgeois entflieht mit mehreren Millionen und man betrachtet ihn als einen rechtschaffenen Mann – das ist die Gesetzlichkeit. Wenn Dir Brot und ein paar Strümpfe fehlen, so nimm sie, die Natur gibt Dir ein Recht auf die Befriedigung Deiner Bedürfnisse. Die Gesetzgeber selbst sind es, welche das Gesetz verunstaltet haben. Tödte, raube und stehle sage ich Dir, Alles ist Dein!"

Hierauf zeigt der Redner, dass es die Friedensprediger waren, welche am Tage nach dem 18. März die Commune zum Fall gebracht haben. —

In der Nacht vom 22. bis 23. Mai wurde er verhaftet und den folgenden Tag nach Mons gebracht, wo er in Untersuchungshaft blieb, bis zum Tage seines Prozesses. Während seiner ganzen Haft bewahrte Jahn immer die gleiche Energie. Die zahlreichen Briefe, welche er an seine Freunde schrieb, legen davon Zeugniss ab und werden wir einen derselben als Beweis dessen im nächsten Artikel reproduziren. (Forts. folgt.)

Bloody Sunday.

Cunninghame Graham, eines der Opfer jenes Tages schreibt zur Erinnerung an denselben eine Correspondenz an den "Commonweal", der wir Folgendes entnehmen.

.....Ueber die Vorfälle des Tages kann ich nicht mehr sagen, als irgend ein anderer Zuschauer. Ich ging mit BURNS über die Strasse, soweit ich mich erinnern kann, hat sich mir sonst Niemand angeschlossen und sah mich als Gefangener, mit zerschlagenem Schädel im Square. Während ich mich dort befand, hatte ich genügend Zeit, meine Betrachtungen anzustellen. Ich beobachtete die Menge und die Polizei ziemlich sorgsam; ich sah, wie wiederholte Angriffe gegen einen vollständig unbewaffneten und hilflosen Haufen gemacht wurden; ich sah Polizisten, nicht aus eigenem freien Willen, sondern auf ausdrücklichen Befehl ihrer Vorgesetzten, wiederholt Frauen und Kinder schlagen; ich sah sie beständig Diejenigen für ihre Angriffe wählen, welche am wenigsten fähig schienen sich zur Wehre zu setzen. Ein Vorfall versetzte mich in merkwürdiges Staunen und erregte zugleich meinen Ekel: Als man mich aus dem Gedränge führte, erkundigte sich eine Frau bei einem Polizeiinspektor (glaube ich) oder bei einem Sergeanten, ob er ein Kind gesehen, welches sie verloren habe. Seine Antwort war, ihr zu sagen, sie wäre eine "verdammte Hure" und sie niederzuschlagen. Niemals, bis zu dieser Zeit, hatte ich vollständig wahrgenommen, wie unaussprechlich servil und feige ein englischer Volkshaufen ist. Ich wage zu behaupten, dass, wäre es in irgend einem anderen Lande der Welt vorgekommen, der Mensch würde in Stücke gerissen worden sein. Aber nein! In England sind wir so vollkommen gewöhnt, das Knie zu beugen vor Reichthum und Pracht, uns immer wieder vorzusagen, wir sind eine freie Nation, dass wir es schliesslich glauben; die gröbsten Akte der Ungerechtigkeit mögen vor unseren eigenen Augen ausgeübt werden und doch schlagen wir uns vor die männliche Brust und wünschen uns Glück dazu, dass Britannien die Heimath der Freiheit ist.

Ich sah auch andere Dinge, die mir besser gefielen, wie dieses. Ich sah, dass die Polizei sich fürchtete; ich sah bei mehr als einer Gelegenheit, dass die Vorgesetzten ihre freien brittischen Männer schlagen mussten, um sie zu zwingen, den Befehlen zu gehorchen; ich sah, dass die Pferde unbeholfen und schlecht gezäumt waren und ganz werthlos auf dem Strassenpflaster; und endlich bin ich fast sicher, mehrere Polizeioffiziere mit Pistolen bewaffnet gesehen zu haben, was, wie ich glaube, ungesetzlich ist.

Ich sah auch Vieles, woraus gute Lehren zu ziehen sind. Die oberen Stockwerke der Häuser und Hotels waren gedrängt voll von fein gekleideten Frauen, welche in die Hände klatschten und mit Ergötzen applaudirten, wenn irgend ein elender und halbverhungerter Arbeiter niedergeschlagen und zusammengetrampelt wurde. ..... Wie ich dastand, wie ich die geschwollenen Gesichter sah an den Club- und Hotelfenstern, wie ich das unzüchtige Gelächter der christlichen Frauen auf den Häusern hörte (es ist ein ausdrückliches Zeichen des Verfalls Englands, dass nicht eine Frau der oberen Klasse Protest erhob durch die Feder, oder auf der Rednerbühne, um die Behandlung ihrer unbewaffneten Landsleute zu verhindern, nein, ihr ganzes Mitleid war für die Polizei), da dachte ich doch nach — ich habe gehört, dass diese armen Arbeiter, diese Irländer und Radikalen Stimmen *(votes)*, ja vielleicht sogar Seelen haben, und es schien unmöglich, dass diese armen, betrogenen, geschlagenen, niedergetretenen Sclaven nicht eines Tages sich gegen ihre Unterdrücker wenden werden und sie fragen, warum sie ihr England so scheusslich gemacht haben, warum sie im Ueberfluss gelebt und für ihre christlichen Brüder nichts übrig gelassen haben, als Arbeit, Hunger, Fusstritte und Verwünschungen?

So ähnlich waren meine Gedanken; dies Alles sah ich, als ich dastand in Trafalgar Square und mir das Blut aus den Augen wischte. Was ich nicht sah, an dem trug blos die Ruhe der Menge schuld. Ich sah keine Häuser in Brand; ich hörte keine Pistolen knattern. Das sah ich nicht — nicht wegen der Vorsichtsmassregeln, welche die Regierung getroffen hätte; denn sie hatte keine getroffen, sondern weil es das erste Mal war, dass sich eine solche Scene in London in dieser Generation abspielte.....

Republikanische "Vorzüge."

Eine interessante Illustration des Versammlungsrechtes und der Redefreiheit wurde in der französischen Republik am 28. v. Mts. bei Gelegenheit der Eröffnung des 3 Congresses der vereinigten Chambre Syndicale in Bordeaux geliefert. Der Art und Weise nach, wie derselbe organisirt war, wäre er, wie die vorhergegangenen, als eine friedliche parlamentarische Komödie verlaufen, bei welcher die Arbeiter Aktoren und Publikum zu gleicher Zeit sind.

Die Organisatoren hatten an allen Thüren der "hohen Obrigkeit," vom Ministerium bis zum Gemeinderath, um Beisteuer (Subventionen) und Concessionen gebettelt, um überall mit Ironie und Spott abgewiesen zu werden. Die Organisationscommission hatte sogar an alle mehr oder weniger populäre Persönlichkeiten (so unter vielen Anderen an den General Boulanger) Bettelbriefe gesandt und war zum loyalen Ersterben bemüht, Alles zu vermeiden, was ihrem Rufe als "brave," "honette" Arbeiter hätte schaden können. Sie ging sogar so weit, im Sitzungssaale keine Decorationen anzubringen, um die, in den Augen der Bourgeoisie entsetzliche rothe Fahne nicht aufrollen zu brauchen.

Das war den von allen Seiten angekommenen Delegirten, unter welchen sich auch eine ziemliche Anzahl mehr oder weniger ausgesprochene Anarchisten befanden, denn doch zu stark. Und ihr erster Beschluss war, nicht früher mit ihren Berathungen zu beginnen, als bis die rothe Fahne über dem Büreau prange. Kaum war dieselbe aber aufgerollt, als 3 Polizeicommissäre mit einem Rudel Mouchards auf die Tribüne stürzten und kategorisch die Entfernung der rothen Fahne forderten. Auf die Verweigerung des Vorsitzenden, diesem Verlangen zu entsprechen, erklärte der Oberpolizist die Versammlung für aufgelöst, worauf der Vorsitzende unter Protest die öffentliche Sitzung für geschlossen erklärte und beifügte, dass der Congress sofort eine geschlossene Sitzung abhalten werde.

Das war aber nicht nach dem Wunsche der Regierungsbüttel; dieselben begannen die Fahne herunterzureissen, was die Delegirten zu verhindern suchten. Es entstand ein kleines Handgemenge, wobei die Oberbüttel diverse wuchtige Proletarierfäuste auf ihren platten Schädeln und "feinen" Nasen zu fühlen bekamen. Nachdem ein Bataillon bereitgehaltener Büttel zur Verstärkung eingetroffen war, wurde der Saal geräumt und des anderen Tages, als die Delegirten sich wieder versammeln wollten, fanden sie das Lokal verschlossen; der Bürgermeister im Einverständniss mit dem Prefecten hatte einfach jede weitere Versammlung verboten! — Ganz wie in Bismarckia oder T—raffia.

Da sich noch Mancher über die "Freiheiten" einer Republik Illusionen macht, verdient der Betreffende Ukas wohl die weiteste Veröffentlichung. Derselbe lautet wörtlich:

"*République Française.*
Liberté. Egalité. Fraternité.

Im Sinne d. Art. 3 d. Gesetzes vom J. 1790 (*sic.*)
" " 9 " " 1881
" " 243 " " 1887

. . In Erwägung, dass die nationale Fahne vom Präsidenten des Congresses insultirt und die rothe Fahne aufgepflanzt wurde (schauerlich);

In Erwägung, dass der Central-Commissär und der Polizei-Commissär, welche in der Entfernung der aufreizenden Abzeichen (*sic*) ihre Pflicht erfüllten, geschlagen und malträtirt wurden;

In Erwägung, dass solche Manifestationen ohne allen Zweifel zur Folge hätten die patriotische (!!) Bevölkerung Bordeaux zu Contre-Manifestationen zu provoziren (*sic* — ein Wink mit dem Zaunpfahl) und, dass es Pflicht der Behörde ist, Unordnung zu verhüten; verfügen wir:

1. Jede öffentliche Versammlung des Congresses der Arbeitergewerkschaften ist bis auf weiteres verboten.

2. Unsere Gemeinde-Polizei und der Central-Commisär sind mit der Vollziehung dieses Dekretes beauftragt. . . . (bum! —)

Stadthaus Bordeaux am 29. October 1888.
Der Bürgermeister
Baysselance."

Wie man sieht, macht man unter der vielverheissenen Regierung des Radicalismus Floquet, dessen Hauptstützen Clémenceau und Consorten sind, mit den Arbeitern nicht viel Federlesens. Streiker schiesst und säbelt man einfach nieder; man sprengt die Versammlungen selbst noch sehr zahmer Sozialisten, oder verbietet dieselben ganz und gar, wie Figura zeigt, ohne auch nur ein sog. gesetzliches Recht dazu zu haben (hat doch eine Regierung immer Recht!). Und da gibt es noch Einfaltspinsel, welche glauben, und Schurken, welche glauben machen wollen, die Arbeiter könnten durch einen Wechsel der Regierungsform ihr Sclavenjoch erleichtern! Das Kaiserreich ist nie brutaler verfahren.

Wir brauchen uns jedoch über ein solches Vorgehen der herrschenden Klasse nicht zu beklagen. Die anarchistische Bewegung gewinnt umsomehr, je brutaler und unverhüllter sich unsere Gegner in ihrer wahren Gestalt zeigen. Dadurch werden Tausenden die Augen geöffnet, um einsehen zu können, was die Versprechungen aller nach der Macht strebenden Parteien werth sind. Es wird damit dem ganzen Volke zur Evidenz bestätigt, was wir Anarchisten stets behauptet, und was die grosse blinde Masse nicht glauben wollte: dass jede Regierung, welche Form dieselbe auch annehme, fatalerweise die Negation der Freiheit bedeutet und zur Tyrannei führt. Und je radikaler sich dieselbe nennt, desto tyrannischer wird sie sich zeigen. Kurz, wir haben damit wieder die Bestätigung dafür, dass Regierung und Freiheit zwei unvereinbare Gegensätze sind, und, dass die endliche Befreiung der geknechteten Völker nur in der Anarchie möglich ist.

Ebenso zeigen solche Massregeln, was all die friedlichen Reformmittelchen werth sind. Je mehr man an der bestehenden Gesellschaft reformirt, desto mehr wird die Arbeiterklasse geknechtet; und je friedlicher sich die Arbeiter geberden, desto brutaler werden sie malträtirt. Das Volk lernt dadurch erkennen, dass es zu seiner Befreiung nur ein Mittel hat: die Gewalt!

Hüben wie Drüben.

Es ist wohl so ziemlich weltbekannt, dass Parnell, der Führer der irischen nationalen Partei von der "Times" beschuldigt wurde, mit den Terroristen gemeinsame Sache gemacht zu haben, und, dass Parnell eine Commission verlangte, um die Sache zu untersuchen. Diese Commission ist nun gegenwärtig damit beschäftigt, den richtigen Sachverhalt herauszufinden. Ob sie etwas gegen das Geldprotzenblatt zu Gunsten Parnell's entscheiden wird? — Uns kann es gleichgültig sein. Das Einzige, was uns an der Sache interessirt, ist, dass die herrschende Klasse überall, wo sie einen Gegner in seiner Popularität herabsetzen will, ihn irgendwie mit den Revolutionären in Verbindung zu bringen sucht.

Parnell gewann mit Hilfe Gladstone's seit letzter Zeit unter den Engländern so sehr an Popularität, dass man in demokratischen Kreisen schon die Hoffnung auszusprechen wagte, ihn bald im Cabinet zu sehen. Nun kommt aber auf einmal die "Times" und stellt ihn als Mitwisser der agrarischen "Verbrechen" hin. Wird dies durch die Commission bestätigt, dann wendet sich natürlich das friedliebende englische Volk nicht nur von ihm, sondern von der ganzen nationalen Bewegung ab und die grossen Landräubbr haben gewonnenes Spiel.

Eine ähnliche Agitation wird gegenwärtig in Deutschland betrieben. Die reaktionäre Presse sucht nämlich die soz. dem. Führer durch ihre Zusammenkünfte im Auslande, als die Ursache der jüngst auf den Kaiser — während dessen Reise — geplanten Attentate hinzustellen — welche leider nur in der Einbildung bestanden — um dem Spiesser für die nächsten Wahlen vor ihnen gruselig zu machen.

Fast thut es uns leid um die armen Teufel, die doch seit dem Bestehen des Sozialistengesetzes und schon vorher nichts gethan haben als abgewiegelt. Trotz alledem kann es nichts schaden, wenn sie einmal gänzlich aus dem Reichstage hinausbugsirt werden, wo ihre "Opposition" doch nur wie ein Bleiklumpen an der Entwicklung der Dinge hängt. Man lasse einmal die ultra-reaktionären Parteien schalten und walten, wie sie wollen und agitire direkt unter dem Volke durch Wort und That und bald wird die Sache eine andere Wendung nehmen.

Die Gedächtnissfeier

der Chicagoer Märtyrer und des blutigen Sonntags hat bewiesen, dass es unter den Arbeitern Londons zu tagen begonnen hat. Bei der am Sonntag den 11. um 11½ Uhr im Regentspark abgehaltenen Versammlung war trotz des dicken, mit Kohlenrauch geschwängerten Nebels eine ungemein grosse Anzahl Zuhörer erschienen. Die verschiedenen Redner, besonders aber Mrs. Parsons, ernteten stürmischen Beifall.

Nachmittags 3½ Uhr war grosse Demonstration im Hydepark, an welcher sich ungefähr 20,000 Personen betheiligten, trotz des mit derselben in Verbindung gebrachten "schauerlichen" Wortes *Anarchismus*.

Zwei Plattformen waren errichtet, von denen zahlreiche Redner zum Publikum sprachen. Die Vorträge dauerten bis zur vollständigen Dunkelheit und wurden allgemein mit grosser Begeisterung aufgenommen. Ebenso wurden zwei Resolutionen, welche wir schon in Nr. 53 zum Abdruck brachten, wie auch schon im Regentspark einstimmig angenommen. Nachdem diese wirklich musterhafte Versammlung, bei welcher nicht der geringste Misston oder Versuch einer Störung vorfiel, beendigt war, formirte dieselbe einen langen Zug, der sich wohl geordnet unter den Klängen der Marseillaise, von zwei Musikchören gespielt, und unter Absingung des Liedes: *The starving poor of old England* (die hungernden Armen von Alt-England) die Oxford Street entlang bewegte und so den Geldprotzen Londons vordemonstrirte, dass der Geist der erschlagenen Anarchisten lebt, dass er Form und Gestalt angenommen, dass er jeden Tag wächst und dass der Tag näher rückt, an dem er nicht bloss mit der rothen Fahne durch die Strassen ziehen und das Lied des Jammers und der Revolution singt, sondern wo er mit eiserner Faust die Thore der Paläste einschlagen und von deren Insassen Rechenschaft fordern wird, wo er den Armen und Elenden Brod und Freiheit bringen und die Ausbeuter und Henker aus der Welt schaffen wird.

Montag den 12. November war ebenfalls ein grosses Meeting in Wornum Hall, Store Street. Auch diese Versammlung ist als ein vollständiger Erfolg zu verzeichnen. Das 12—1500 Personen fassende Local war zum Erdrücken voll und viele Hunderte mussten vor der Thüre wieder umkehren.

Als Redner fungirten F. Kitz, J. Blackwell, Trunk (in deutsch), Mrs. Parsons, Krapotkin, Dr. Merlino, Cunninghame Graham, M.P., Lessner, John Burns, J. Sparling u. A. William Morris führte den Vorsitz. Vor Beginn der Reden kamen mehrere Zuschriften zur Verlesung, die sämmtlich mit stürmischem Applaus aufgenommen wurden.

Bürger Kitz, einer der ersten Begründer der englischen sozialistischen Bewegung, war der erste Redner. Seine durchaus anarchistische Rede fand enthusiastischen Beifall. Blackwell, der nächste Redner, welcher zur Zeit der Gerichtsverhandlung in Chicago war, gab einen kurzen Bericht über die damals dort herrschende Situation. Obwohl er selbst mit den anarchistichen Anschauungen der Ermordeten nicht ganz einverstanden sei, könne er doch nicht umhin, dieselben als wahre Heroen anzusehen, die ihr Leben mit so grosser Hingebung und Standhaftigkeit für die Sache der Freiheit hingaben. Mrs. Parsons, welche hierauf das Wort ergriff, fragte die Versammlung an, ob sie über die Hinrichtung oder über Anarchismus sprechen solle; allseitig wurde verlangt, über Anarchismus zu sprechen. War dadurch schon die Gesinnung der Mehrzahl angezeigt, so bewies der stürmische Beifall, der beinahe jedem ausgesprochenen Satz folgte, dass der Anarchismus unter den Arbeitern Londons gute Wurzel gefasst hat. Wir müssen aber auch gestehen, dass Frau Parsons es versteht, mit wenigen Sätzen viel zu sagen. Sie nennt den Anarchismus das neue Gewissen,

dadurch wirft sie die ganze alte Moral mit all ihren schlechten "Tugenden" und verrotteten versclavenden Sitten über den Haufen. Sie wickelt die Familie des Elends und die prostituirte Ehe des Geldsacks in die schwarze Hülle des Pfaffen, wirft sie ihm mitsammt seiner Religion an den Kopf und verweist ihn in seinen Himmel im Jenseits, während sie sich selbst einen Himmel auf Erden errichtet. Einen Himmel, in dem keine Herrschaft und keine Knechtschaft existirt, wo freie Liebe das Familienleben begründet und nicht Noth und Elend des Menschen höchstes Gut zerstört, wo es Jedem möglich ist, sich aller höheren Genüsse wie Kunst und Wissenschaft zu erfreuen, wo es nicht dem Einen einfallen wird, über den Andern zu herrschen oder über sich herrschen zu lassen. Wo wirkliche Freiheit existirt, ist Ungleichheit unmöglich, und wo Gleichheit existirt, kann es keine Regierung, keine Autorität geben.

Der Raum gestattet uns nicht auf die weiteren Reden einzugehen.

Zweiundeinhalbes Jahr Zuchthaus.

So lautete das Urtheil, welches am 31. October die Stuttgarter Justizstrolche gegen Gen. Etter fällten. Wie uns berichtet wird, war das Landgerichtsgebäude schon früh 8 Uhr mit einem Dutzend Landjäger besetzt, die Büchse schussfertig im Arm. Kurz vor neun Uhr wurde Etter von zwei Landjägern, ebenso mit geladener Büchse, in den Gerichtssaal geführt. E. war trotz seiner 45 Wochen langen Untersuchungshaft stolzen Muthes und hatte vor seinen Feinden nur ein verächtliches Lächeln. Der Staatsanwalt Degen beantragte den Ausschluss der Oeffentlichkeit, was der Gerichtshof auch in geheimer Sitzung zum Wohle der öffentlichen Ordnung und Staatssicherheit gewährte, worauf die Landjäger unter lautem Protest des Publikums nicht blos den Gerichtssaal, sondern das ganze Gerichtsgebäude räumten. Die Anklage lautete, Etter habe sich eines Verbrechens gegen den § 8 des Gesetzes vom 9. Juni 1884, den verbrecherischen Gebrauch von Sprengstoffen, schuldig gemacht, indem er im Jahre 1885 in St. Gallen (Schweiz) eine Kiste mit Dynamit und Sprengstoffen bei sich verwahrt und selbige dem Spitzel Schröder nach Zürich überbracht und zur Verwahrung übergeben habe. Muss es nun dem Allerdümmsten nicht einleuchten, dass gegen diese Schurken weder Palliativmittel noch der Wahlschwindel helfen können? Nein, gegen solche Hallunken kann nur Dolch und Dynamit von Wirkung sein, gegen Menschen, die sich erfrechen, einen Mann zu bestrafen, für ein Vergehen, welches er im Auslande begangen und wofür er dort nicht strafbar war! Es ist doch hinlänglich bekannt, dass Etter und Wübbeler schon in der Schweiz wegen dieses Dynamits zur Verantwortung gezogen und dass die damaligen Zeugen, welche, weil Schröder nicht zu Hause, das Dynamit angenommen hatten (die Zeugen Harder, Vater, Sohn und Tochter), bei der persönlichen Vorstellung ausdrücklich erklärten, dass E., sowie W., nicht diejenigen wären, die es überbracht hätten. Hier mussten die Spitzel und der Reptilienfonds ihre Schuldigkeit thun, und dies ist auch der einzige Grund, warum hinter verschlossenen Thüren verhandelt wurde. In Stuttgart waren 5 und in Zürich 7 Zeugen geladen. Bis jetzt sind uns folgende bekannt: In Stuttgart Schreiner Chr. Waiblinger (jetzt Heilbronn), Schreiner Carl Steinniger (war ausgebl eben, hatte sich aber schon in Zürich freiwillig als Zeuge angeboten) und Buchdruckereibesitzer Georg Bassler. In Zürich Richard Fischer in Hottingen, Redacteur Attenhofer, Spitzel Schröder und der Schreiner Kalberer, letzterer hatte sich ebenfalls freiwillig angeboten.

Wir haben vorläufig nichts mehr hinzuzufügen als: Genossen, nieder mit jenen Hunden!

Hull. Seit ungefähr einem Jahre hatten die hiesigen Genossen kein öffentliches Lebenszeichen von sich gegeben. Doch der elfte November, der Jahrestag der feigen Ermordung fünf der edelsten Menschen, war die Veranlassung zu neuer Thätigkeit, um der Bourgeoisie zu zeigen, dass ein Galgen wie der in Chicago auch für sie gezimmert werden mag und dass er sich dereinst tausendfach vervielfältigen wird, um die herrschende Klasse daran krepiren zu lassen. Zu diesem Zweck wandten wir uns an die Londoner Genossen, die uns als Redner O. Rinke von der "Aut." schickten. Die Versammlung fand in einem geräumigen Locale statt, welches gedrückt voll war. Als die Versammelten von dem Vors. Gen. Matthe zur Ruhe gerufen und er mit kurzen Worten den Zweck der Versammlung geschildert, erhielt Genosse Rinke das Wort, welcher in einer begeisternden Rede aufs schärfste die Herrschsucht, Habsucht und den Blutdurst der Bourgeoisie und ihre Blödheit und Corruption geisselte. Weiter führte er aus, dass dieser Tag nicht blos zur Erinnerung der Chicagoer Märtyrer sei, sondern ein Gedächtnisstag an Alle, welche für die wahre Freiheit in den Tod gegangen und in den Kerkern und in Sibirien und Neu-Kaledonien schmachten. Er meinte, jeder Genosse, jeder Arbeiter sollte sich die gemordeten Genossen zum Vorbild nehmen und bei allen Zwistigkeiten sich an den 11. November erinnern, und nur das Augenmerk auf das Prinzip des Anarchismus, die Autonomie jedes Menschen richten, dann seien die Armen bald befreit. Redner schloss mit den Worten seines ehemaligen Freundes A. Reinsdorf: "Nieder mit der Barbarei, es lebe die Anarchie!"

Hierauf ergriff Gen. Matthe das Wort, der die Parasiten der Gesellschaft an einzelnen Prachtexemplaren den Zuhörern schilderte, und schliesslich die Genossen zur energischen Agitation für die Befreiung der Unterdrückten aufforderte.

Gen. Schmidt, der hierauf das Wort nahm, erklärte den Anwesenden die scheussliche Gerichtscomödie von Chicago, worauf er die der Organisation noch Fernstehenden aufforderte, derselben beizutreten.

Gen. R., der noch einmal das Wort ergriff, forderte die Arbeiter auf, sich mehr mit den Niederträchtigkeiten und Schuftigkeiten der Ausbeuter zu befassen und dieselben mit ihren Kameraden zu besprechen, als sich soviel um die interneren Angelegenheiten ihrer Klassenbrüder zu kümmern, es werde die Zeit, die jetzt mit unnöthigen Klatschereien ausgefüllt wird, für nützliche Zwecke verwendet werden.

Er schloss mit den Worten Catilina's in den "Würmer" von E. Mendel:

Nun lasst uns sein ein festes Band von Brüdern,
Dann können wir Felsen wiederstehn.
Lasst uns sein vereint, wie der Kette Glieder,
Dann wird die Saat in goldner Frucht aufgehn.

X.

"Durch Gottes Fügung."

Zwischen Taranowka und Borki, auf einer Strecke, welche durch eine tiefe Schlucht führt, entgleiste am 17. v. M. der Zug, welcher den Zarentiger enthielt. Während der Entgleisung befand er sich gerade mit seiner ganzen Familie bei der Fütterung im Speisewagen, welcher, durch den Umsturz der vorderen Wagen in seinem Lauf geschwächt, nicht sehr stark beschädigt wurde. 18 Personen im Zuge wurden getödtet und 30 verwundet. Die Getödteten sind ausser einem Stabscapitän, ein Heilgehilfe, ein Schreiber, ein Offiziant, zwei Couriere, ein Kammerkosak, ein Jäger, fünf Eisenbahnbedienstete und sechs Soldaten des Eisenbahnbataillons; also lauter "untergeordnete" Personen. Aber den Kaiser beschützte Gott, wie der reaktionäre Berichterstatter sagt. Dass der Herrgott aber auch immer die armen Schlucker zu Grunde gehen lässt und die reichen "Hohen" beschützt. Bei jedem Bahnunglück sehen wir, wie sich dieses immer wiederholt. Das kommt aber daher, weil das sogenannte "gewöhnliche Pack" immer direkt hinter die Maschine gepackt wird, und somit bei einer Kollision oder Entgleisung immer die heftigsten oft tödtlichen Stösse empfängt, während die Geldprotzen in den hinteren Wagen gewöhnlich mit dem blossen Schrecken davonkommen. Dann geschah es aber immer "durch Gottes Fügung." — Die Entgleisung soll kein Attentat sondern ein blosser Unfall (?) gewesen sein.

Nachträglich wird doch noch gemeldet, dass der Zar am Fusse verletzt und die Zarin an der Hand verwundet wurde. Das nächste Mal wird's hoffentlich "besser" gehen.

Ein unglückliches Opfer der Soldatenmisshandlung

ersucht die Redaction des "Nürnb. Anz." ihm zu Arbeit zu verhelfen, die es vor dem Verhungern schützt. Es ist der ehemalige Jäger Regelein, den das seiner Zeit erwähnte Putzbrettexerzitium des Unteroffiziers Prehm zum Krüppel machte. Regelein kann sich mit Hilfe zweier Stöcke fortbewegen und auch das nur dann, wenn sein rechtes Bein durch eine Maschinerie steif gehalten wird. Er bezieht eine Pension von 21 M. pro Monat; zu wenig zu leben, zu viel zu sterben. Regelein muss sich nun nach einem Broterwerb umsehen und bittet edle Menschenfreunde, ihm dazu behilflich zu sein. Sein früheres Handwerk als Schuhmacher vermag er nicht mehr auszuüben.

"Deutsche Einheit."

Mit welcher "Begeisterung" die Elsass-Lothringer die deutschen Waffen tragen, erhellt aus folgender Notiz: Aus Altkirch im Elsass, 6. November, telegraphirt man der "Köln. Ztg.": Hier und in der Umgegend sind gestern bei der Einstellung der Rekruten grobe Ausschreitungen vorgekommen. In Altkirch versuchte eine nach Hunderten zählende Volksmenge sich beim Abmarsch der Rekruten von der Kornhalle nach dem Bahnhof unter wüstem Schreien und Brüllen unter die geordneten Züge zu mischen. Als das begleitende Militär dies nicht erlaubte, drängte das Volk gewaltsam ein, und aus der Menge erfolgten Steinwürfe gegen die Soldaten. Das Militär lud schliesslich die Gewehre und ging gegen die Massen vor. Ein Unglück ist zwar nicht vorgekommen, wäre aber wohl unvermeidlich gewesen, wenn nach dem Laden aus der Menge noch die geringste Reizung erfolgt wäre.

Weit ernster als in Altkirch selbst waren die Ausschreitungen in Illfurt, einer Bahnstation auf der Strecke Altkirch-Mühlhausen. Als der Zug mit den Rekruten hier ankam, drängte die Volksmenge wild und schreiend gegen den Zug ein. Jede Ordnung wurde verhöhnt; Soldaten, Stationsbeamte und Zugbeamte, die zur Ruhe mahnten und die aufgeregten Leute zurückdrängen wollten, wurden von den Andrängenden beschimpft. Aus der Menge wurde mehrmals "Vive la France!" gerufen. Der befehligende Offizier, der die Ordnung wiederherstellen wollte, wurde ausgelacht und angegriffen. Der Offizier zog blank, um sich zu vertheidigen, und verletzte einen Angreifer am Kopfe. Der Bahnhof wurde dann mit Gewalt geräumt.

Die Gruppe "Autonomie"

hatte am Sonntag den 11. November eine Gedächtnissfeier der Chicagoer Märtyrer arrangirt, welche äusserst gut besucht war. Es wurden deutsche und französische Reden gehalten. Alle Redner waren sich darin einig, dass jene Blutthat, welche an den fünf heldenmüthigen Genossen verübt wurde, darauf abgesehen war, den Anarchismus aus der Welt zu schaffen, dass aber gerade das Gegentheil eingetreten sei, dass der Hass gegen das bestehende System täglich weiter um sich greife und der Tag der grossen Abrechnung mit Riesenschritten herannahe.

Briefkasten.

Exped. d. "Freiheit." Haben Sie zum Zwecke der Publication meine Adresse verlangt? Ich habe sie zu diesem Zwecke nicht eingesandt. WUEBBERLE.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W